Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ.

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile [illegible].

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 72[illegible]

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.
Telegramm-Adresse: **Volksblatt Hallesaale.**

Nr. 57. Dienstag den 9. März 1897. 8. Jahrg.

Pech.

Man muß die Geschicklichkeit bewundern, so schreibt die Sächs. Arbeiter-Zeitung mit der der neue Kurs es versteht, sich mißliebig zu machen. Die deutschen Arbeiter hatten zwar nie ein Vertrauen zum „sozialen Königtum", aber immerhin konnte man nach der bekannten Botschaft von 1890 erwarten, daß der neue Kurs auf dem Gebiete der Sozialpolitik sich einigermaßen arbeiterfreundlich zeigen würde. Was haben wir aber erlebt? Die Sozialpolitik stockt gänzlich, dagegen blüht der Kampf gegen den Umsturz. Der Kampf gegen die politische Bethätigung der sozialistisch gesinnten Arbeiterklasse wird auf Schritt und Tritt, im großen wie im kleinen geführt, aber damit nicht genug, kündigt man noch jedesmal von neuem einen weiteren, einen schärferen, einen erbitterteren Kampf gegen die sozial demokratischen Massen an, einen Kampf bis zum letzten Blutstropfen! Die Arbeiter werden in ihrem bürgerlichen Selbstbewußtsein gekränkt, ja geradezu provoziert, aufgereizt. Man behandelt die deutschen Arbeiter, als ob sie gar nicht mehr das Recht hätten, den deutschen Boden zu treten, die deutsche Luft zu atmen. Man behandelt die zwei Millionen sozialdemokratischer Arbeiter, als ob sie lauter Zuchthäusler, oder wilde Bestien, oder denn willen- und gedankenloses Rindvieh wären. Man unterdrückt nicht bloß, man höhnt noch dazu!

Bismarck, der Vertreter des alten Kurses, hat sich verhaßt gemacht, aber Bismarck hatte wenigstens eine Vergangenheit, ein Kapital, von dem er zehren konnte. Der neue Kurs hat keine Vergangenheit. Der neue Kurs — und was ist der neue Kurs, wer kann ihn bestimmen, da er jeden Tag wechselt, heut so heißt und morgen anders, und nur in einem beständig bleibt, im Haß gegen die Sozialdemokratie? — der neue Kurs, der mit wütenden Augen die Welt betrachtet, die er mit seinen kurzen Aermchen nicht fassen kann, der sieben Meilen weit ausholt, um Hühnerschritt zu machen, der sich den Mund so voll nimmt, daß ihm der Atem zu kurz wird, der neue Kurs ist nicht einmal im stande, Haß zu erzeugen, sondern er erweckt Widerwillen und Erbitterung, er macht sich lästig, ohne abzuschrecken, erzeugt überall Feinde, ohne einen einzigen Freund zu gewinnen.

Der neue Kurs hat sich selbst zum erklärten Feinde der Arbeiter gemacht, er hat es aber auch bereits mit allen Schattierungen der besitzenden Klasse verdorben. Er ist bei den Industriellen nicht beliebt, weil der Aera Caprivi schnell eine Aera des agrarischen Regimes folgte. Er hat sich bei der Handelswelt und der Finanz durch die bekannten Gesetze unlieb gemacht. Er mißfällt aber auch den Agrariern, weil er ihnen nicht weit genug geht, weil er nicht den Mut besitzt, die von ihm selbst geschaffenen Gesetze gegen Handel und Finanz streng durchzuführen, weil schließlich bereits wieder eine neue, antiagrarische Aera im Anzuge ist. Der neue Kurs hat auch schon mit dem Zentrum geliebäugelt, um es dann zurückzustoßen und durch eine Behandlung en canaille zu verletzen. Die Polen waren unter seinem Hammer — er hat sie erst jüngst durch unsinnige Repressalien in eine verzweifelte Opposition gehetzt. Und wie in den polnischen Provinzen, ebensowenig beliebt ist er in Elsaß-Lothringen.

Nach außen hin hat der neue Kurs während der kurzen Zeit seines Bestandes sich bei einer großen und zwei kleineren Nationen verhaßt gemacht, ohne den geringsten Gewinn für Deutschland. Japan war Deutschland sehr zugethan. Der neue Kurs hat es in seinem Nationalgefühl gröblich verletzt, hat ihm großen politischen Schaden gebracht, — und die Anerkennung dafür seitens China hat Rußland eingeheimst, nicht Deutschland. Während des Transvaal Konflikts hat der neue Kurs England aufs äußerste gereizt, und wem zu Nutzen? Die Herrschaft des Vaters Krüger, die übrigens, wie man es jetzt auch in Deutschland anerkennen muß, gar sonderbare Blüten treibt, ist doch bald zu Ende, den Vorteil wird England haben, und Deutschland hat das Nachsehen. Dafür hat es sich den Haß Englands und der übergroßen Majorität der Bevölkerung der südafrikanischen Republik zugezogen. Und in den letzten Tagen hat sich Deutschland die flammende Antipathie Griechenlands erworben. Es giebt Staaten, welche den Griechen mehr geschadet haben, aber keiner wird so verabscheut, wie Deutschland, weil man bei den anderen wenigstens einen Zweck des Schadens erblicken kann, in dem Auftreten Deutschlands sieht man aber nichts als Anmaßung. Die Früchte wird auch diesmal Rußland pflücken. Bismarck hat Deutschland die dauernde Feindschaft einer großen Nation verschafft, aber das hat wenigstens Elsaß-Lothringen eingebracht, während der neue Kurs bis jetzt nichts gewonnen, sondern nur die Gegner Deutschlands gestärkt hat. Der neue Kurs hat bei Frankreich hofiert. Hat er sich dort beliebt gemacht? Mit nichten! Man betrachtet es in Frankreich bald als Verhöhnung, bald als Narrheit, immer aber mit dem größten Mißtrauen. Der neue Kurs hat die Beziehungen Deutschlands zu Japan, England, Griechenland total verdorben, bei Frankreich hat er sich lächerlich gemacht und Rußland hat er gestärkt! Er hat mittelbar viel dazu beigetragen, das russisch-französische Bündnis zu schaffen, den Dreibund aber, das einzige Gegengewicht des Zweibundes, hat er in einen Zustand totaler Auflösung versetzt!

Das sind die Ergebnisse des neuen Kurses bis auf diesen Augenblick. Wohin soll das führen?

Tagesgeschichte.

Welche ungeheuren Summen für den Wasser Militarismus gefordert werden, darüber haben wir schon berichtet. Die Reichsschuld würde, eingerechnet der großen Forderungen für die Armee in den nächsten 4 Jahren um weitere

500 Millionen

anwachsen. Sie betrug schon Ende 1895

2 231 237 800 Mark.

Natürlich müßten dann auch neue Steuern bewilligt werden. Hochinteressant ist folgende Szene aus der Budgetkommissionssitzung am Freitag. Der Schatzsekretär Graf Posadowsky, der doch bei Forderungen von Hunderten von Millionen auch ein bißchen mitzusprechen hat, blätterte in der verteilten Denkschrift während der Verhandlungen ebenso neugierig, wie die Mitglieder der Kommission. Auf die direkte Anfrage des Abg. Lieber, ob er vorher von diesen Plänen Kenntnis gehabt habe, hüllte sich der Schatzsekretär in Schweigen.

Eine Warnung vor Bewilligung der ungeheuerlichen Marineforderungen ergeht an die Zentrumsleute seitens der ultramontanen Köln. Volksztg. Das Blatt schreibt, die Zentrumswähler werden am Zentrum gänzlich irre werden, wenn es auch nur annähernd die Forderungen bewilligen wollte. Und sollte sich die Regierung auf den Krieg mit Kreta berufen, so könnten Schiffe, die erst gebaut werden sollen, uns in einem jetzt etwa drohenden Kriege keine Dienste leisten.

Ach so! Die Hauptzeugen gegen v. Tausch verschwinden allmählich. Erst ist Normann-Schumann verduftet, dann ist Gingold-Stärck ausgerückt, und jetzt ist ihm Metzsch Schilbach gefolgt. Daß gerade die Hauptbelastungszeugen gegen Tausch jetzt Fersengeld geben, ist gewiß merkwürdig, woher sie das Reisegeld nehmen, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Herrn v. Stumm ins Stammbuch. Von den Arbeitern einer Berliner Fabrik (Felix Lande), die sich seit langer Zeit der Segnungen einer achtstündigen Arbeitszeit erfreuen, ist dem Abgeordneten Genossen Fischer und andererseits den Abgeordneten v. Stumm und v. Heyl eine Zuschrift zugesandt, in der es u. a. heißt: „Es entspricht im allgemeinen nicht den Thatsachen (wie der Hammerschmied von Neunkirchen behauptet hatte), daß die Schankstätten in der Umgebung solcher Fabriken, in denen die Arbeitszeit verkürzt ist, zunehmen. In betreff unserer Fabrik können wir konstatieren, daß die Schankstätten in der Umgebung derselben sich schon seit Jahren nicht vermehrt haben. Auch hat der Alkoholgenuß der Arbeiter genannter Firma sich seit Bestehen der achtstündigen Arbeitsdauer eher vermindert als vermehrt. Da durch die Verkürzung der Arbeitsdauer dem Arbeiter Gelegenheit gegeben ist, auf ein höheres geistiges wie sittliches Niveau zu gelangen, sucht er dementsprechend, anstatt seine ganze freie Zeit in Schankstätten zu verbringen, sich mehr den geistigen Genüssen, sowie dem Familienleben zu widmen. Aus diesem Grunde sind die Frauen auch Freunde der Arbeitszeitverkürzung und nicht, wie behauptet, Gegner derselben. Ebenfalls konstatieren wir, daß Produktion und Verdienst sich nicht vermindert haben." — Herrn von Stumm wird diese Belehrung aus Arbeiterkreisen, deren Richtigkeit übrigens die Fabrikbesitzer Lande und Goldberg ausdrücklich bestätigt haben, vermutlich sehr kalt lassen: er gehört nicht zu den Leuten, die sich leicht „mausern".

Die Marine-Enthusiasten freuen sich schon bei dem Gedanken, daß der Reichstag bei Nichtbewilligungen der neuen 300 Millionen aufgelöst werden wird. Sie machen sogar allerlei Andeutungen über eine neue Krisis in den höheren Marine-Regionen; sie kokettieren mit dem Gedanken der Reichstagsauflösung und der Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts; ja, das frivole Spiel mit dem Staatsstreich wird von neuem in Szene gesetzt. Natürlich taucht auch bereits wieder die alte niederträchtige Verdächtigung aller derjenigen als „Reichsfeinde" auf, die den neuen Marine-Enthusiasmus nicht mitmachen mögen. Ein Berliner bismärckisches Blatt, das sich durch seinen Wasser-Militarismus besonders hervorthut, schreibt:

„. . . Es sollte uns daher nicht wundernehmen, wenn der Staatssekretär im Falle der Ablehnung der jetzigen, auf das denkbar zulässigste Maß beschränkten Marineforderung die Verantwortung für die fernere Führung seines Amtes, wie gestern bereits angedeutet, ablehnte und einem derartigen Beschlusse des Reichstages gegenüber die unerläßlichen Konsequenzen zöge, von denen wir überdem annehmen müssen, daß sie auch auf die Gesamtleitung unserer so durch den Reichstag lahmgelegten Politik nicht ohne Wirkung bleiben könnten."

Reinen Wein einschenken. Als am Freitag der Staatssekretär des Reichsmarineamts Hollmann die neue Marinevorlage erklärte, sagte er:

„Wir müssen reinen Wein einschenken; in dieser ernsten Situation ziemt sich eine ganz klare und offene Aussprache. Nicht um uferlose Pläne handelt es sich, sondern um ganz bestimmte Absichten."

Nun, hoffentlich schenkt auch der Reichstag der Regierung völlig „reinen Wein" ein, wie er „in dieser ernsten Situation" über die Vorlage denkt. Und wenn der Reichstag wegen Nichtbewilligung der Forderungen aufgelöst werden sollte, so kann er's schon darauf ankommen lassen.

Ein militärisches Denkmal soll nach einem dem Reichstage soeben zugegangenen Gesetzentwurfe zu Ehren der im 1870er Kriege gefallenen oder schwer verwundeten deutschen Krieger errichtet werden. Die Ruhmeshalle soll die Namen aller der Zehntausende von Gefallenen enthalten; das verlange die Pietät, und die Halle könne natürlich nur dort errichtet werden, „wo der deutsche Kaiser seines Amtes waltet", also in Berlin. Wir meinen, es wäre die allernächste Pflicht, für die **lebenden** Invaliden zu sorgen und **diese** vor Not und Elend zu schützen. Die „Dankbarkeit der Nation", auf welche man sich beruft, muß und mag sich zuerst an den Lebenden bethätigen.

Pfarrherrliches. Ein Mitglied der Forster Kreissynode bethätigte seine Nächstenliebe den Frauen und Konfirmandinnen gegenüber so warm, daß er vorzog, sich dem Arm [illegible]. Wo er jetzt weilt, weiß niemand. Ferner wurde berichtet von dem ersten Geistlichen an der Forster Landkirche (St. Marien), dessen Frau sich vor ungefähr einem Jahre durch einen Pistolenschuß selbst entleibte. Der Geistliche war im Begriff, sein früheres Dienstmädchen zu heiraten. Das Aufgebot des Pfarrers mit der Tochter des Arbeiters Hapke war bereits ausgehängt. Diese Hochzeit sollte zu Weihnachten stattfinden, sie unterblieb aber einstweilen auf Veranlassung des Superintendenten.

Ein offenes Geständnis. In den Kreisen der Zentrumsleute hat eine Rede unliebsames Aufsehen erregt, die der katholische Pfarrer von Stolberg bei Aachen, Dr. Oberdörffer, als Kaplan früher in Dortmund und später in Köln ein eifriger Verfechter der Sozialpolitik des Zentrums, dieser Tage in Bonn gehalten hat. Dr. Oberdörffer hat da erklärt, die katholischen Arbeitervereine könnten nicht aufblühen, weil ihnen ein festes Programm fehle; mit allgemeinen Reden könne man zwar eine glänzende Versammlung zu stande bringen, aber es sei nicht möglich, auf die Dauer damit Vereine zu halten. Das Richtige sei die Gründung von konfessionell geschiedenen Verbänden, die, wenn es nötig sei, auch mit den sozialdemokratischen Verbänden Hand in Hand gehen müßten. Auf diese Weise könne etwas erreicht werden. Gleichwohl hofft Dr. Oberdörffer von diesem gemeinsamen Vorgehen für die konfessionellen Ver inigungen nur wenig, denn er kündigte weiter an, daß nach seiner Ansicht das zwanzigste Jahrhundert nicht dem christlichen, sondern dem unchristlichen (soll heißen sozialdemokratischen) Arbeiter gehören werde. — Ganz unsere Ansicht!

Ein neues Kartell zwischen Großindustrie und Agrariertum wird von einem Berliner Bismarckblatt angekündigt. Herr v. Plötz soll bereit sein, bei der nächsten Reichstagswahl die Großindustrie als Bundesgenossin großmütig an seinen agrarischen Busen zu drücken. Die Berl. Volksztg. bemerkt dazu: Wir haben noch nicht erlebt, daß jemand aus Sozialistenfurcht Selbstmord begangen hat. Wenn dies jetzt die Großindustrie durch ihre Auslieferung unter das kaudinische Joch des Agrariertums thäte, so wäre dies der erste Fall. Für so lebensüberdrüssig aber halten wir die Großindustrie nicht, die infolge der Handelsverträge ihre Leute besser nährt als je!

Professorenmut. In Heidelberg hielt vor Monatsfrist der Prof. Erdmannsdörffer eine Festrede, in welcher er ein Charakterbild über Wilhelm I. dahin zusammenfaßte: „Wilhelm I. möchten wir nicht den Großen nennen, wohl aber den Deutschen". In der soeben gedruckt erschienenen Rede ist diese Stelle dahin gekürzt: „Wilhelm den Deutschen (die einzigen gesperrt gedruckten Worte der Rede) möchten wir ihn nennen". Allerdings liegt zwischen dem 6. Februar und heute die Rede des Königs von Preußen beim Festessen des Brandenburger Provinziallandtages. Darnach korrigierte ein ordentlicher Professor der neueren Geschichte zur Drucklegung seiner wohlvorbereiteten Rede sein aus den gemachten Ausführungen mit Notwendigkeit folgendes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970309-16/fragment/page=0001
DFG

wissenschaftliches Urteil und opfert das Wesentliche dieses Urteils dem nunmehr auch in die Geschichtsforschung hineingetragenen beschränkten Unterthanenverstand!

Ein Vaterlandsloser. Weil Professor Adof Wagner erklärt hat, er halte es nach wie vor für die vornehmste Aufgabe eines nationalökonomischen Lehrers, neben sozialem Wissen auch soziale Gesinnung, Mitgefühl für die Armen und Schwachen zu verbreiten, zeiht ihn die Nordd. Allg. Ztg. der Vaterlandslosigkeit und des Mangels an staatlichem Pflichtbewußtsein. — „Staatliches Pflichtbewußtsein“ ist gut!

Wegen Kaiserbeleidigung stand in Augsburg der Schuhmacher Joseph Rott aus Burgau unter Anklage. Das Gericht beschloß seine vorläufige Unterbringung in eine Irrenanstalt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Braunschweig Gustav Kleinert aus Bevren zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Oeffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Berlin der Schornsteinfeger Stücklen zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Belgien. Ueber den belgischen König Leopold schreibt der sozialdemokratische Peuple: „Leopold geht auf Reisen ... ach, nicht für immer — das wird erst später kommen; vorläufig wird der Souverän bloß bis zum Nordkap gehen. Durch solch langes Fernbleiben hat unsere liebenswürdige Majestät ein gutes Mittel gefunden, uns die Entbehrlichkeit ihrer kostspieligen Person fühlen zu lassen!“

Türkei. Griechenland hat bei der Pforte anfragen lassen, ob diese geneigt wäre, ihre Truppen aus Kreta zurückzuziehen. Für diesen Fall wolle es ein Gleiches thun.

England. Mit dem Schutze seiner Bürger nimmt es England etwas ernster als andere Staaten, auch wenn der zu Schützende „nur“ ein Sozialist ist. Die belgische Regierung hatte bekanntlich den Genossen Ben Tillet verhaften und ausweisen lassen, als er in Antwerpen eine Hafenarbeiterversammlung abhalten wollte. Im Gefängnis wurde er gezwungen, ein Bad zu nehmen, wodurch er sich eine Brustfellentzündung zuzog.

Ben Tillet hat nun durch seine Regierung von der belgischen eine Entschädigung von 25 000 Franks fordern lassen. Die belgische Regierung verweigerte die Zahlung. Nach mehrfachem Notenwechsel hat die englische Regierung dem belgischen Auswärtigen Amte erklärt, „daß, wenn die Regierung des Königs der Belgier nicht die Notwendigkeit begreift, den gerechten Forderungen des Londoner Kabinetts gerecht zu werden, die englische Regierung entschlossen ist, die Frage einem internationalen Schiedsgerichte zu unterbreiten.“

Amerika. Mit rapiden Schritten, so schreibt der in Cincinnati in den Vereinigten Staaten erscheinende Volksanwalt, räumt das Großkapital in unserer glorreichen Republik mit Existenzen auf, welche noch vor wenig Jahren als höchst sicher galten. So haben vor kurzem die Rothschilds wieder eine Mine, die Tombovmine in Colorado, für 1 500 000 Dollars käuflich erworben. Innerhalb der letzten zwei Jahre haben dieselben allein für 600 Millionen Mark amerikanische Minen und Grundstücke angekauft! Ferner hat ein englisches Syndikat dieser Tage sämtliche Brauereien Cincinnatis an sich gebracht.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Der Prozeß Auer u. Gen. wird am Montag und Dienstag vor dem Landgericht Berlin von neuem verhandelt, nachdem das erste Urteil vom Reichsgericht aufgehoben worden ist.

§ Die Verleumdung eines Regierungsorgans. Die königl. Leipziger Zeitung hatte anläßlich des Schmiedestreiks am 3. Juni vor. Js. einen Artikel beleidigenden Inhalts über einen angeblichen Exzeß von sieben Schmiedegesellen gebracht. Auf Grund der damaligen Verhandlung kam das Gericht zur Freisprechung der Angeklagten. Nun erhoben die Angeklagten gegen die L. Ztg. eine Privatklage wegen Beleidigung. Es kam zu einem Vergleich und der Redakteur verpflichtete sich, 150 Mk. an das Leipziger Kinderkrankenhaus als Buße zu zahlen und sämtliche gerichtliche und außergerichtliche Kosten zu übernehmen und in der Leipziger Zeitung unter der Rubrik Sachsen — Arbeiterbewegung — zu erklären, daß er die in jenem Artikel enthaltene Schilderung als unrichtig anerkennt, die darin gebrachten ehrverletzenden Ausdrücke bedauere und zurücknehme, und daß die genannten sieben Schmiede in der wegen jenes Vorgangs gegen sie eingeleiteten Untersuchung freigesprochen worden sind.

§ Wegen der Bezeichnung „Streikbrecher“ wurde in Leipzig der Buchbinder Wienicke zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt, obgleich die zwei Arbeiterinnen, die W. beim Buchbinderstreik so genannt hatte, dies nicht als Ehrverletzung oder als Aufforderung zur Arbeitsniederlegung betrachtet haben. Berufung gegen dieses auffällige Urteil wurde angemeldet.

§ Eine Beleidigungsklage des Dresdener Genossen Reichard wegen einer Besprechung der Arbeitsverhältnisse bei der Firma Biesold u. Locke in Meißen mußte wegen einer Reihe von Beweisanträgen vertagt werden.

§ In Frankenhausen verbot die Polizei die Abhaltung einer Volksversammlung, wo der Parteigenosse Manfred Wittich aus Leipzig über die materialistische Geschichtsauffassung sprechen sollte. Das Landratsamt wies die Beschwerde hierüber ab. Gegen diesen landrätlichen Entscheid wurde sofort beim Ministerium Beschwerde geführt, damit die Versammlung noch zur bestimmten Stunde abgehalten werden könne. Das Ministerium forderte aber schriftlichen Bericht, dieser ging sofort ab, und das Resultat war, daß das Ministerium das Verbot aufhob, so daß die Versammlung noch zu dem bestimmten Zeitpunkt abgehalten werden konnte.

§ Keine Musterfabrik ersten Ranges! In Nr. 46 der Deutschen Metallarbeiterztg. vom 14. November v. J. wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Krimmitschauer Dampfkesselfabrik F. Guttsche einer Besprechung unterzogen. Unter anderem war darin gesagt, daß Schmiede mit 22 und Hilfsarbeiter mit 20 Pfg. pro Stunde abgelohnt würden, und daran wurden kritische Bemerkungen geknüpft. Die Behandlung seitens eines der Mitinhaber der Firma, sowie des Meisters ließe mitunter sehr zu wünschen übrig. Ferner war die Fabrik eingangs des Artikels eine „Musterfabrik ersten Ranges“ genannt. Die drei Inhaber der Firma, die Gebrüder Gotthilf, Gustav Guttsche und Jähnig erhoben die Privatklage gegen den Redakteur der Metallarbeiterztg., Genosse J. Scherm in Nürnberg, die vor dem Krimmitschauer Schöffengericht zur Verhandlung kam. Die in dem Artikel behaupteten Thatsachen wurden teils von den Klägern nicht mehr bestritten, teils durch Zeugen erwiesen. Insbesondere wurde erwiesen, daß F. Guttsche sich zu Aeußerungen wie: „Sie verfluchter Schweinehund, Sie wären wert, daß ich Ihnen die Lampe an den Kopf werfe“ hinreißen ließ. Der Meister Jäger gab unter Eid selbst zu, daß die Arbeiter „hie und da abgemuckt“ würden. Das Urteil lautet: Scherm wird verurteilt zu 150 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten. Gründe: Der Artikel sei in der Form beleidigend. Es werde den Klägern vorgeworfen, daß sie sich um ihre Arbeiter nicht kümmerten und in eigennütziger, ausbeuterischer Weise einen höheren als den üblichen Gewinn einsteckten. Auch der Umstand, daß die Behandlung hie und da zu wünschen übrig lasse, rechtfertige nicht die Behauptung, daß die Fabrik eine „Musterfabrik ersten Ranges“ sei, welche Bezeichnung gleichfalls beleidigend sei. Der Firma ist es nun gerichtlich bestätigt, daß sie keine „Musterfabrik ersten Ranges“ ist.

Parteinachrichten.

— Unsere bekannteren Parteigenossen in Berlin werden seit kurzer Zeit wieder besonders eifrig von jenen angenehmen Gestalten verfolgt, welche der Volksmund drastisch mit dem alten preußischen Achtgroschenstück in enge Beziehung bringt. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte, in Versammlungen und namentlich auf Ausgängen, die abends zu besorgen sind, schleichen die unerbetenen „Schutzgeister“ hinter ehrenhaften Leuten her und beschnüffeln ihre Spur bis in die Hausflure hinein. Sei daher jeder Parteigenosse auf der Hut. Die Luft ist rein zu halten. Vor allen Dingen aber hüte sich ein jeder vor unüberlegten Aeußerungen.

— Totenliste. In Lübeck verstarb der Zimmermann Genosse Karl Mayer. M., der zu jeder Zeit die Interessen der Arbeiter vertrat, war von allen, die mit ihm zu thun hatten, geschätzt und geachtet. Ehre seinem Andenken!

— Bei der Bürgerausschußwahl der 3. Klasse in Ladenburg in Baden wurden zum erstenmal die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt, und zwar mit 120 Stimmen, während die vereinigten Gegner nur 60–70 Stimmen erhielten.

— Der Generalrat der Sozialdemokratischen Federation in England beschloß, das Verbot jeglicher industrieller Thätigkeit für Kinder unter 16 Jahren anzustreben. Zu dem Zwecke der Agitation für diese Forderung sollen in allen größeren Städten Versammlungen abgehalten werden.

— Eine bürgerliche Stimme über die sächsische Nadelstichpolitik gegen die Sozialdemokratie. Die Frankfurter Zeitung schreibt am Schlusse eines Artikels über die Bebelsche Broschüre „Die Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes in Sachsen“: „Das sind Amtshandlungen, die selbst mit dem bestehenden reaktionären sächsischen Vereins- und Versammlungsrecht nicht vereinbar sind und nur durch eine ganz willkürliche Interpretierung des Gesetzes begründet werden konnten. Was soll man z. B. dazu sagen, daß der Werdauer Stadtrat einen Vortrag über Göthes Faust verbot, weil dadurch zu Gesetzesübertretungen und unsittlichen Handlungen geneigt gemacht werden könnte?! ... Und was haben die sächsischen Behörden mit ihrem ebenso ... wie ... Nadelstich-Krieg gegen die Sozialdemokratie erreicht? Sie haben erzielt, daß diese Partei — wie die Wahlen beweisen — immer stärker wurde, und daß in den betreffenden Arbeiterkreisen ein hohes Maß von Erbitterung, ein Gefühl der Rechtlosigkeit entstanden ist, das zu einer an Haß grenzenden Abneigung gegen den Staat führt, der die Schwachen unterdrückt, statt sie zu schützen. In der That, das Königreich Sachsen kann den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, mit Recht als das „darkest Germany“ (schwärzeste Deutschland) zu gelten.

Zur Arbeiterbewegung.

— Gekündigt haben sämtliche Setzer und Drucker der Magdeburger Firma Geitel, da unorganisierte Arbeiter eingestellt werden sollten.

— Ablehnend geantwortet haben die Schuhfabrikanten auf die Lohnforderungen der Offenbacher und Oberrader Gehilfen.

— Die Arbeit niedergelegt haben die Kesselführer des städtischen Gas- und Wasserwerks in Bochum.

— Im Ausstand befinden sich die Zimmerleute auf einem Bauplatze der Karcherallee in Dresden-Strehlen, sowie die an der Düsseldorfer Rheinbrücke beschäftigten.

— Der Diamantarbeiterstreik in Hanau dauert fort.

— In eine Lohnbewegung eingetreten sind die organisierten Schuhmacher in Neubrandenburg i. M.-Str.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 8 März 1897

* **National-sozial.** Wie völlig berechtigt die Arbeiterpartei ist, immer wieder die national-sozialen Anhänger Naumanns darauf aufmerksam zu machen, daß zwischen ihnen und uns trotz aller Annäherung in verschiedenen Punkten eine tiefe Kluft besteht, dafür liefert Herr Max Lorenz, früher selbst Sozialdemokrat und jetzt national-sozialer Matador, soeben wieder einen bündigen Beleg. Während selbst mattliberale Kreise erschreckt sind über die neuesten Marineforderungen, erklärt Herr Lorenz in der neuesten Nummer der Zeit mit Namensunterschrift: „Wir erklären uns von vornherein im Prinzip mit der kaiserlichen Flottenpolitik einverstanden.“ — Das Kraut kann ja Herr Lorenz mit seiner Erklärung nicht mehr fett machen; aber man erkennt aus ihr, wie vollständig auf dem Boden des heutigen Staates auch die National-sozialen stehen.

* **Für das Kaiser Wilhelm-Denkmal** hat der Architekt Schmitz dem Denkmals-Ausschuß Entwürfe vorgelegt. Das Denkmal soll seinen Platz auf dem Kugelfang an der Poststraße erhalten, wenn die städtischen Kollegien ihre Zustimmung dazu geben. „Schon steht das Piedestal, doch wer die Statue bezahlt, das weiß Gott im Himmel“, sang einst Viktor Scheffel in seinem Cheruskerliede.

* **Die Begeisterung** für den grrroßen Bürgerfackelzug am 22. März scheint doch nicht so allgemein zu sein, wie es in den bürgerlichen Blättern dargestellt wird. Herr Weydemann versendet an alle möglichen Vereine und Vereinchen Anfragen, ob sie sich beteiligen und die Fackeln selbst kaufen wollen. Sehr verschnupft hat es, daß zur Fackellieferung auswärtige Firmen mit herangezogen worden sind, während hiesige Firmen unberücksichtigt blieben. Was nützt auch die schönste Zentenarfeier, wenn man dabei keine Geschäfte machen kann?

* **Der Streik der Stukkateure** bei der Firma Keiling, Thorstraße, ist laut Beschluß einer am Sonnabend stattgehabten Versammlung dahin erledigt worden, daß die Sperre aufgehoben worden ist. Die nicht wieder in das Geschäft Eintretenden werden anderwärts Arbeit erhalten. Das Resultat des Streiks ist ein befriedigendes.

* **„Niederen Standes.“** In der konservativen Hall. Ztg. findet sich folgende Notiz: „Wegen Kuppelei wurden die Inhaber eines Schanklokals mit weiblicher Bedienung in der Streiberstraße verhaftet. In die Affaire sind mehrere Gäste, und zwar wie wir gleich hinzusetzen wollen, niederen Standes, verwickelt. In einigen der zahlreichen Fälle muß Anklage wegen schwerer Kuppelei erhoben werden.“ — Die Worte „niederen Standes“ sind auch in der Hall. Ztg. gesperrt gedruckt. — Soviel wir erfahren haben, handelt es sich um die Witwe Schneider, Streiberstraße 14. Sie soll auch ihre Dienstmädchen an Gäste verkuppelt haben. Die Gäste rekrutierten sich namentlich aus dem Stande der Handelsleute und Viehhändler. Auch von den Mädchen sind mehrere wegen gewerbsmäßiger Unzucht verhaftet worden; doch das nebenbei. Da das konservative Organ den „niederen Stand“ der Beteiligten glaubt besonders hervorheben zu müssen, wollen wir ihm verraten, daß schon seit Wochen noch eine andere Sache wegen schwerer Kuppelei anhängig ist. In diesem Falle hat eine Mutter ihre eigene Tochter verkuppelt, und ihre „Kunden“ gehören ausnahmslos den „besseren Stän-

---

1789.

25] Uebersetzt von August Heine.

(Nachdruck verboten.)

Eine Deputation wurde erwählt, um diese Resolution der Nationalversammlung zu überreichen.

Es war zehn Uhr abends, als diese Deputation nach Versailles aufbrach. Sie wurde begleitet von fünfzehnhundert unbewaffneten Männern; an der Spitze der Deputation marschierte der Marquis von Saint Hururge, der in der Haft, welche er unschuldig erduldet, das Augenlicht verloren hatte; eine lebende Anklage gegen königliche Tyrannenwillkür.

Lafayette, der Kommandant der Bürgerwehr, welcher voraussah, was kommen würde, schickte eine Abteilung Nationalgarde aus und ließ die Deputation im Elyseischen Felde anhalten und nach Paris zurücktreiben, auch sonst alle Wege nach Versailles besetzen.

Allein, einigen der Deputierten war es doch gelungen, Versailles auf Schleichwegen zu erreichen.

Sie suchten mehrere Volksvertreter auf, denen sie den Entschluß der Pariser mitteilten.

Diese Deputierten brachten die Angelegenheit anderen Tags in der Nationalversammlung zur Sprache.

Die Königsfreunde erhoben ein großes Geschrei, und beschworen die Volksvertreter, sich nicht einschüchtern zu lassen.

Jedoch die Furcht vor dem Pariser Volke bewirkte, daß eine ganze Anzahl Vertreter umkippten.

Das unbedingte Veto des Königs wurde abgelehnt.

Die Entschlossenheit des hungernden Pariser Volkes rettete abermals die Revolution.

Es ist hierbei noch einmal ausdrücklich zu betonen: die Masse des Volkes besaß mehr Verstand und mehr Freiheitsliebe, als die Volksvertreter.

Am andern Tage war der Garten des Palais Royal — der gewöhnliche Ort der täglichen Volksversammlungen unter freiem Himmel in Paris — wieder dicht von Menschen gefüllt. Jeder Pariser war erfreut in der Frage des Veto gesiegt zu haben.

24.

Vom 3. bis 19. September.

(Sitten der Zeit.)

Die Assemblée (Nationalversammlung) in Versailles hatte Furcht vor dem Pariser Volk.

Allein die größte Mehrzahl der Vertreter waren schwankend in ihrer Haltung.

Man wollte es mit dem Volke nicht verderben, aber auch dem König nicht zu nahe treten.

Die Vertretung nahm daher das Suspensive-Veto an. Hiernach konnte der König gegen jedes Gesetz und jede Bestimmung der Volksvertretung sein Veto oder: Ich verbiete! aussprechen und das Gesetz trat dann nicht in Kraft. Erst wenn im anderen Jahre die Volksvertretung dasselbe Gesetz abermals beschloß, dann sollte das Veto des Königs nicht gelten.

Außerdem sollte der König das Recht besitzen, die Volksversammlung auflösen zu können und es mußte dann aufs neue gewählt werden.

Kann man sich etwas Widersinnigeres denken, als daß ein Volk von fünfundzwanzig Millionen dem Willen eines Einzigen gegenüber fast machtlos sein sollte?

Man gab, wie Siéyes ganz mit Recht sagte, dem König einen Lettre de cachet (Verhaftsbefehl) in die Hand, welchen er gegen die gesamte Nation zu gebrauchen berechtigt war.

Während die Königin den Bürgerkrieg organisierte und mit Ungeduld auf den Augenblick wartete, wo sie das Volk von Paris abgurgeln konnte, vertrödelten die Volksvertreter die Zeit mit der Diskussion darüber, ob ein oder zwei Kammern errichtet werden sollten.

Was heißt das?

Das heißt, es soll ein Hemmschuh gegen alle guten volksbefreienden Beschlüsse der Volksvertretung angefertigt werden.

Hat die Volksvertretung einen Beschluß gefaßt, so geht solcher an eine andere Gesellschaft, Vertreter der höheren Stände, und letztere sagt natürlich zu allen guten Gesetzen nein.

Jeder frei denkende Mensch muß Gegner eines solchen sogenannten Zweikammersystems sein, durch welche alle großen Gedanken der wahrhaften Volksvertretung durch eine Hand voll Rückwärtsmänner unterdrückt werden können und sollen; denn immerdar wird in Monarchien der Kampf geführt werden zwischen den Vertretern der neuen Ideen und den Anhängern des Alleinherrschertums.

Abermals wußte jedoch das Volk durch öffentliche Kundgebungen seinen Willen durchzusetzen. Die Volksvertretung lehnte das Zweikammersystem mit 849 Stimmen gegen kaum hundert ab.

Trotz der ernsthaften Zeit behielt aber doch die lustige Laune ihr Recht. Die Mitglieder der Volksversammlung hatten sich in Gruppen zusammengesetzt.

Die Abteilung der Assamblée, welche die Gruppe der Geistlichen einnahm, nannte man die Klappe der Unschuld. Der Ort, wo die Noblesse saß, die Foubourg Saint-Germain (nobelste Stadtgegend von Paris), den Ort, wo Robespierre und sein Anhang saß, nannte man das Höllenloch u. s. w.

Die Menge der Unzuverlässigen nannte man Sumpfkröten und den Ort in der Kammer, wo sie saßen, nannte man den Sumpf.

Dicht um die Tribüne saßen gewöhnlich diejenigen, die das Wort in der Debatte ergreifen wollten; man nannte diesen Ort Quartier der Erfüllten.

Die Redner hatten nämlich die Gewohnheit, stets zu versichern: Ich bin erfüllt von Respekt gegen den König — erfüllt von Liebe zu den Gesetzen — erfüllt von Bewunderung u. s. w. Wollte man also ausdrücken: Sie wollen wohl das Wort in der Debatte nehmen? so sagte man: „Ah, Sie sind erfüllt!“

Wie in allen parlamentarischen Versammlungen, wurde auch in dieser viel geredet, allein die parlamentarischen Formen und Gebräuche waren noch nicht festgestellt.

Oftmals kam es vor, daß der Vorsitzende einem Redner einfach das Wort verweigerte, wenn er vorauszusehen glaubte, daß der Redner etwas sagen wollte, was der Mehrheit nicht angenehm sei.

Bei anderer Gelegenheit erteilte der Vorsitzende das Wort nach Gunst seinen Freunden. Die Reden wurden von den Schriftführern niedergeschrieben. Oft schrieben die Redner ihre Reden nachträglich auch selbst auf und gaben solche zu den Protokollen.

Die Adligen erschienen auch auf der Rednertribüne hochmütig und blickten nichtachtend auf die Vertreter der anderen Stände.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970309-16/fragment/page=0002

„den" an. **Wir begegneten erst dieser Tage unter einem öffentlichen Aufrufe dem Namen eines dieser Kämpfer für Sitte, Ordnung und — Patriotismus.**

* **Am Scheidewege.** Der Pfarrer Kötzschke in Sangerhausen ist wegen seines Streites mit Herrn v. Stumm durch Urteil des Oberkirchenrats nach dem Dorfe Liwokowitz in Westpreußen, Ephorie Karthaus versetzt oder richtiger gesagt verbannt worden. Man hat ihm eine Woche Bedenkzeit gewährt, ob er sich dem Spruche fügen will. Thut er das, so ist er für alle Zeiten politisch begraben.

* **Dem Metallindustriellen Verbande ins Stammbuch.** Der konservative Nationalökonom Rudolf Meyer schreibt in der Zukunft in einem Artikel über die Anfänge der evangelischen sozialen Bewegung u. a. folgendes: „. . . heute behaupte ich, daß die deutsche und Schweizer Industrie den großen Aufschwung, den sie seitdem genommen hat und der sich sogar in England fühlbar macht, zum Teil den sozialdemokratischen Vereinen verdankt. Diese haben den Arbeitern bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit, bessere Lebensstellung und gesteigerte Geschicklichkeit erkämpft. Die Streiks selbst, ja die Verteidigung in den Zeiten des Sozialistengesetzes, die Unterstützung, die sie sich darin gegenseitig gewährten, die Treue, die sie bewiesen, waren Mittel zur Entwickelung der besten geistigen Eigenschaften der Arbeiter." Daß unsere Gegner ein Verständnis für diese auf gründliche Forschung und jahrelange Erfahrung gestützte Ansicht eines streng konservativen Mannes hätten, ist allerdings nicht anzunehmen. Und ebenso wenig kann angenommen werden, daß der Verband der Metallindustriellen sein Vorgehen gegen die „sozialdemokratischen Elemente" nunmehr einstellt.

* **Der 30 Pf.-Moniteur** schimpft weiter. Wir würden davon keine Notiz nehmen, wenn sich nicht der politische Redakteur des Blattes, Herr Hoppstädter, indirekt selbst als der Urheber der überaus läppischen Polemik zu erkennen gäbe. Nun ist uns zwar Herr Hoppstädter eine absolut gleichgiltige Person, wenngleich er in der neuesten Schimpferei mit derselben kindlichen Ruhmredigkeit von seiner verflossenen liberalen Reichstagskandidatur in Altena-Iserlohn spricht, mit welcher etwa ein Knäblein von seiner ersten Uhr oder ein Backfischchen von dem ersten Liebesbriefe spricht, aber der ganze seitens des Zentr.-Anz. blank vom Zaune gebrochene Streit läßt so sichere Rückschlüsse auf den Geist zu, in dem das Blatt geleitet wird, daß wir den Hergang kurz rekapitulieren wollen. Also der Direktor des Walhallatheaters, Herr Hubert, wirft mehrere den „besten Ständen" angehörige Gäste hinaus, weil sie sich flegelhaft betragen haben. Wir berichten kurz darüber und fügen hinzu, daß Herr Hubert sich durch sein Auftreten den Dank aller Anständigen erworben hat. Darauf schreibt der Zentr.-Anz., der von Anfang an die Flegeleien zu bemänteln gesucht und die Hinausgeworfenen in Schutz genommen hat, unsere Herrn Hubert erteilte Anerkennung sei für diesen schlimmer, als wenn er von seinem eignen Hausknechte zum eignen Hause hinausgeworfen worden wäre. Wir hätten „mit richtigem Instinkt herausgefunden, daß die Mißhandelten anständige Röcke auf dem Leibe hatten." Auf diese bodenlos alberne und gemeine Anrempelung hin gaben wir dem Zentr.-Anz eins auf den Kopf, und nun schimpft dieses schämige Organ für Sitte und Anstand auf uns und behauptet, wir hätten ihn angerempelt. Es spricht von „Rüpeleien", vom „Organ für Volksverrohung" von unserer „journalistischen Spitalsuppe", von „kleinen Fechterkniffen", von „systematisch wirkenden Volksverderbern" und was ähnlicher Alfanzereien mehr sind. Das sind die „wirklich geistigen" Waffen, die ein Herr Hoppstädter zu schwingen versteht. Da wir keine Lust haben, dem Herrn ein Relief zu geben, was er trotz der 32000 Abonnenten seines Blattes und trotz seiner verflossenen Reichstagskandidatur nicht besitzt, so gehen wir auf seine neueste Anrempelung nicht mehr ein und stellen ihm auch vollständig frei, wieder über mangelnde „Sachlichkeit" zu rohrspatzen. Nur sei der Satz aus seinem jüngsten Schimpfartikel hervorgehoben, das Volksblatt trete das Gute, „was jedem anständigen Menschen heilig ist, in den Kot." — Mit dem „Heiligen" meint Herr Hoppstädter wahrscheinlich die beiden hinausgeworfenen Rittergutsbesitzer, für die seine edle Seele in Liebe erglüht ist. Wir lassen sie ihm und auch alles andere „Heilige".

* **Aus dem Bureau des Thaliatheaters.** Morgen findet von der großen überaus komischen Gesangsposse „Eine tolle Nacht" bereits die siebente Aufführung statt — Mittwoch gastiert Frau Therese Paulick Grunert vom Hoftheater Dessau und zwar als Lorle in Charlotte Birch-Pfeiffers rührendem Schauspiel „Dorf und Stadt". Frau Paulick ist eine sehr gewandte Schauspielerin und gerade als Lorle allerliebst. Da sie geborene Stuttgarterin ist, beherrscht sie den schwäbischen Dialekt vollkommen.

* **Aus dem Bureau des Walhalla Theaters.** Ein Zahlenriese, Mr. Jacques Inaudi genannt, ist die neueste Sehenswürdigkeit und Zugkraft welche das Walhallatheater seinem Spielplane vom heutigen Montage an einreiht. Sogenannte „Rechenkünstler" sind schon öfters dagewesen und auch hier in Halle schon bewundert worden, aber alle sind nun übertroffen worden von dem jetzt 29 Jahre alten Franzosen Jacques Inaudi, der jetzt zum erstenmale in Deutschland auftritt und dessen arithmetische Leistungen wahrhaft verblüffend sind, so daß man wie vor einem Rätsel steht, für das man vergeblich eine Lösung sucht. Schon als Knabe von zwölf Jahren erregte Inaudi in seiner Vaterstadt Paris Aufsehen und der berühmte französische Professor Broca gab folgendes Gutachten über ihn ab: „Wir stehen hier vor einem Phänomen. Der Junge kann knapp lesen und schreiben, kennt kaum die Form einer Ziffer und rechnet mit einer unglaublichen Schnelligkeit." Später haben die größten Gelehrten Frankreichs und neuestens Professor Stumpf in Berlin dieses Urteil bestätigt. Berühmt wurde Inaudi aber erst, als ihn der französische Minister Bourgeois in Paris im Ministerium des Innern den Spitzen der Pariser Gelehrtenwelt vorstellte und sodann spaltenlange Artikel in den Pariser Zeitungen darüber erschienen. Erst wenn man Inaudi selbst bei seiner „Arbeit" gesehen hat, kann man begreifen, wie er durch 850 Vorstellungen wie ein Magnet auf das Pariser Publikum, das wie berauscht von diesen Leistungen war, wirkte. Durch seine Liebenswürdigkeit und Schalkhaftigkeit, verbunden mit schlagendem Witz, weiß er die trockenen Zahlen zu beleben und wirkt auf das Publikum so erheiternd wie ein Humorist.

* **Wegen Müdigkeit** zu schwerem Schaden gekommen ist der 50jährige Arbeiter Christoph Eckelmann. Er war bei dem Bau der neuen Maschinenfabrik hinter Diemitz als Kalkstößer beschäftigt. Am Tage arbeitete er bis nach Mittag und die ganze Nacht mußte er auf dem Bau wachen und die drei Koksöfen in Brand halten. In der Nacht zum Freitag ist er neben einem solchen Ofen, übermannt von Müdigkeit, eingeschlafen und hat sich dabei so schwere Brandwunden zugezogen, daß er nach der Klinik gebracht werden mußte. Der Bau wird von Herrn Pfeiffer in Giebichenstein ausgeführt. Wie viel Lohn mag wohl der unglückliche Eckelmann erhalten haben, daß er auch noch die Nachtwache übernehmen mußte? Und ist es nicht mehr als fahrlässig, einem alten Manne, neben seiner Arbeit am Tage auch noch die Nachtwache zu übertragen?

* **Ein schwerer Unfall** mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Sonnabend gegen ¾6 Uhr auf dem Steinweg bei Einrichtung des Ladens beim Schmiedemeister Schmidt. Der dort beschäftigte Arbeitsmann Sallmann war dem Zimmermann Arndt behilflich, die Jalousien der Thür zurückzuziehen, als ersterer infolge eines Fehltritts aus der Höhe von 6 Sprossen die Leiter rückwärts herunterfiel und sich so schwere Verletzungen zuzog, daß er beim Transport nach der Klinik verstarb. Sallmann ist 4? Jahre alt und hinterläßt keine Familie; er war ein fleißiger Arbeiter.

* **Ertrunken** ist vermutlich am Sonnabend im Mühlgraben hinter Lehmanns Garten ein 10jähriger Knabe, dessen Schulbücher und Pantoffel man auf der Brücke fand. Der Leichnam ist noch nicht gefunden.

* **Glück auf!** Auf Grube Concordia bei Nachterstedt geriet der Maschinenmeister F. Winter in das Getriebe der Maschine und wurde gräßlich verstümmelt. Der Tote hinterläßt eine Frau und 7 kleine Kinder.

* **Giebichenstein.** Seit acht Tagen galt der Militärinvalid Otto Kühn als verschwunden. Man nahm an, er habe sich ertränkt. Das hat sich nicht bewahrheitet. Kühn hält sich bei seinen Eltern in Neuß auf. — Ein Mädchen, das von hier aus mit dem Zirkus Corradini nach Nordhausen gereist war — wie man sagt, hatte es die Liebe ihr angethan — ist zurückgekehrt und wegen verübten Betrugs und Diebstahls in Untersuchung gezogen worden. Die kurze Laufbahn als „Künstlerin" dürfte einen recht bitteren Nachgeschmack haben.

Zeitz. Seit einigen Tagen zirkuliert hier das Gerücht, daß in der Schneiderschen Mordangelegenheit zwei Männer verhaftet sind, die zu dem Morde in näherer Beziehung stehen sollen. Etwas Bestimmtes ist darüber jedoch noch nicht mitzuteilen.

Zeitz. Gefunden wurden im Februar im hiesigen Polizeibezirk 1 Ortscheit, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 6 Schlüssel, 1 Mk., 1 Konzerttuch, 1 Schlüsselbund, 1 Umhängekragen, 1 Kinderhut und 1 Pelzmütze. Die Verlierer wollen sich bei der Polizeiverwaltung melden.

Querfurt. Den Radfahrern ist es nach einer ministeriellen Verfügung gestattet, ihre Räder mit in die 4. Wagenklasse, ohne besondere Zahlung, zu nehmen.

Erfurt. Anklage wegen Beleidigung ist von der Staatsanwaltschaft gegen den Rektor Grüll von der katholischen Volksschule erhoben worden. Derselbe hatte erst kürzlich wegen einer abfälligen Aeußerung über den Religionsunterricht eines evangelischen Lehrers von der Regierung einen ernsten Verweis erhalten.

Torgau. Die Torgauer Bank erzielte im Vorjahre einen Reingewinn von 51822.06 Mk. Die am 5. März abgehaltene Generalversammlung beschloß, eine Dividende von 7½ Proz. zur Verteilung gelangen zu lassen.

Kleine Provinzial-Chronik. In Weißenfels bestanden 30 Zöglinge des dortigen Seminars die erste Lehrerprüfung. — In Sangerhausen wurden in einem Garten zwei Ballen Seidenzeug im Werte von 400 M. gefunden. — In Wettin verläuft das Hochwasser, so daß der Verkehr über die Brücke in kurzer Zeit wieder eröffnet werden dürfte. — In Höhnstedt wurden beim Umarbeiten der Seeäcker zwei Eisenstücke aufgefunden, die allem Anschein nach von einem Dampfer herrühren. — In Nordhausen wurde ein Mann von seinem eigenen mit Grudekoks beladenen Wagen so schwer überfahren, daß er bald darauf verstarb. — In Graitschen wurde der Nachtwächter Louis Heinecke von den Fluten des angeschwollenen Gleisbaches fortgerissen, so daß er in demselben ertrank. — In Spergau geriet der Landwirt L. mit seinem Schwiegervater G. in Streit. Es kam zu einer Messerstecherei, in welcher L. erhebliche Verletzungen an den Händen erhielt. Der Verwundete wurde in die hallesche Klinik gebracht. — In Wittenberg wurde ein ungewöhnlich großer männlicher Biber geschossen. — In Querfurt genehmigte die Stadtverordnetenversammlung die Errichtung einer elektrischen Zentrale. In Weißenfels wurde in der Nähe der Herrenmühle eine weibliche Leiche aus dem Wasser gezogen. — In Ballenstedt wurde von einem 16jährigen Kaufmannslehrling ein Sittlichkeitsattentat auf eine 50jährige Frauensperson gemacht. Der Thäter wurde verhaftet, während die Angegriffene schwerer Verletzungen halber in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Halle, 5. März.

Fortsetzung des Mordprozesses gegen Brunner und Bunk. Die am Donnerstag abend gegen 9 Uhr abgebrochene Beweisaufnahme (Vernehmung von über 30 Zeugen) wurde Freitag früh um 9 Uhr fortgesetzt. Die an jenem Vorgange beteiligt gewesenen Personen waren infolge des Genusses von Bier und Punsch in der Sylvesternacht alle mehr oder weniger berauscht gewesen. Kurz vor der von Brunner ausgeführten That, hatte im Hausflur eine große Drängelei stattgefunden. Bei Böhme, der im Dunkeln erstochen worden ist, wurden nachträglich Spuren am Halse entdeckt, die von einem Würgen herrühren sollen. Der Sachverständige Dr. Pitschke meint, daß Böhme durch das Würgen am Halse erst matt gemacht worden ist und sich daher das Stechen von Brunner ruhig gefallen lassen mußte. Die Möglichkeit liegt vor, daß der Zeuge Görlitz, wenn auch nicht an der Messerstecherei, so doch aber an Böhmes Halsverletzung und an dem Skandale im allgemeinen beteiligt ist. Zeuge Görlitz wurde deshalb wegen Verdachts der Teilnahme nicht vereidigt. Der später an dem ihm in den Unterleib zugefügten Stich verstorbene Bergmann Halle, hatte bei seiner bald nach der That erfolgten Vernehmung auch kein klares Bild über den Vorgang geben können; er wußte nicht, wer ihn gestochen habe, und hat die Stichwunde erst nach der That bemerkt. Ein Zeuge will in dem Schmidtschen Lokale schon in der schwingenden Hand des Brunner ein Messer bemerkt haben, während ein anderer Zeuge wieder gehört haben will, wie Bunk bei Besprechung einer Streiterei die Aeußerung gethan: „Schade, daß ich meinen Nickfänger nicht mit habe." Recht belastend für den Angeklagten Bunk waren die Bekundungen der Zeugen Gebhardt und Franz Brunner. Sie gaben an, daß Bunk wohl mit in das Lokal zurückgekehrt ist und beide, Brunner sowohl wie Bunk beim Wiederzusammentreffen auf dem Wege nach Mansfeld die Aeußerung gethan hätten: „Dem haben wir ordentlich etwas ausgewischt". Bunk bestreitet, zurückgekehrt zu sein und dem Brunner im Hausflur sein Messer überreicht zu haben, während Brunner bei seiner gegenteiligen Behauptung verbleibt.

Nach Stellung der gegen Brunner auf Totschlag bez. Körperverletzung mit Todeserfolg und gegen Bunk auf Beihilfe zur Körperverletzung lautenden Schuldfragen, bekam der Staatsanwalt das Wort und bezeichnete die Hinschlachtung der beiden Ermordeten als eine unbeschreiblich rohe That. Die Beweisaufnahme habe kein ganz klares Bild über die Vorgänge erbracht, weil sie sich in einer Sylvesternacht abgespielt haben. Es liegt aber die Vermutung ganz nahe, daß der Betreffende, der den Böhme erstochen hat, auch dem Halle den Todesstoß versetzt habe. Der Angeklagte Brunner sei dieserhalb aber heute nicht angeklagt und er wäre auch, wenn man ihn heute wegen der an Halle begangenen That angeklagt hätte, zweifellos freigesprochen und das Urteil wäre schließlich rechtskräftig geworden. Da dies nicht geschehen, bestehe aber immer noch die Möglichkeit, das gegen Halle begangene Verbrechen zu sühnen. Beantragt wurde, Brunner des Totschlags ohne Zubilligung mildernder Umstände, und Bunk, der bei Ueberreichung des Messers nicht angenommen haben wird, daß Brunner den Böhme töten werde, der Beihilfe zur Körperverletzung mit Todeserfolg ohne Zubilligung mildernder Umstände schuldig zu sprechen. Der Verteidiger Brunners beantragte, die auf Totschlag lautende Frage zu verneinen und ihn event. wegen Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zubilligung mildernder Umstände zu verurteilen. Bunks Verteidiger beantragte Freisprechung, da nicht erwiesen sei, daß er dem Brunner das Messer übergeben habe. Nach ¾stündiger Beratung der Geschworenen wurde Brunner der Körperverletzung mit Todeserfolg ohne Zubilligung mildernder Umstände, und Bunk der Beihilfe zu diesem Verbrechen ohne Zubilligung mildernder Umstände, schuldig gesprochen; auch wurde bejaht, daß der bei Begehung der That noch nicht achtzehn Jahre alt gewesene Bunk die zur Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen hat. Der Staatsanwalt hielt eine energische Strafe für angemessen, um solchen in dortiger Gegend vorkommenden Ausschreitungen vorzubeugen und beantragte gegen Brunner 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust und gegen Bunk 4 Jahre Gefängnis. Der Angeklagte Brunner entgegnete nichts, während Bunk um Bewilligung mildernder Umstände bat. Das gegen ½6 Uhr abends verkündete Urteil lautete gegen Brunner auf 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Bunk nach Antrag auf 4 Jahre Gefängnis und Einziehung des Messers. Brunners That wurde als eine Erbärmlichkeit sondergleichen bezeichnet, da er aus einem ganz unbedeutenden Anlaß einen Wehrlosen erstach und ihn unbekümmert liegen ließ. Bunk trage eine sehr schwere Verantwortung für die That, weil er dem Brunner das gefährliche Werkzeug überreicht habe. Moralisch seien sie aber beide gleich schuldig zu erachten, hieß es in der Urteilsbegründung.

Strafkammer.

Ein dreifacher Herausforderer. Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen stand der cand. jur. Alfons Ganz aus Mainz, geb. in Kassel, 23 Jahre alt, unter Anklage. Der Angeklagte wurde beschuldigt, während seines Studiums hier im Jahre 1896 durch eine fortgesetzte Handlung die Kandidaten der Jurisprudenz, Grosse und Berg, sowie den Dr phil. Beyer zum Zweikampf auf Pistolen herausgefordert zu haben. Es sollte dreimaliger Kugelwechsel stattfinden. Die 3 genannten Herren sind aber auf das dreiste Angebot zum Morden nicht eingegangen, infolgedessen der Angeklagte jedenfalls keine „Genugthuung" bekommen hat. Er hatte sich durch die als Zeugen geladenen Herren beleidigt gefühlt und wurde ihm nun vor Besprechung der Beleidigungsangelegenheit bedeutet, ob es vielleicht ratsam sei, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Der Angeklagte, sowie auch der Staatsanwalt beantragte hierauf den Ausschluß, der dann erfolgte. Das nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verkündete Urteil lautete auf 14 Tage Festungshaft mit der Begründung, daß die dem Angeklagten zugefügte Beleidigung eine sehr schwere gewesen sei und deshalb eine milde Strafe verhängt worden ist. Die Zeugenvernehmung erübrigte sich, weil der Angeklagte ein Geständnis abgelegt hatte.

Ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen die Restaurateurin (Admiral, Friedrichstraße) Witwe Mathilde Eschert geb. Morandel von hier, welche der Kuppelei beschuldigt wurde. Das nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verkündete Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis mit dem Bedeuten, daß der Gemeingefährlichkeit solcher Restaurants entgegen gearbeitet werden müsse. Die Angeklagte brach nach Verkündigung des Urteils in lautes Weinen aus, so daß der Vorsitzende sie ersuchen mußte, die Ruhe im Gerichtssaal nicht zu stören.

Roheit. Zwei jugendliche Burschen, die Arbeiter Wilhelm Kraft und Karl Naumann von hier wurden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, Kraft zu 1 und Naumann zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie beide den Maurer Pfeiffer von hier, Kraft mit der flachen Hand und Naumann mittels eines Messers mißhandelt hatten. Dem Pfeiffer soll durch Naumann ein Stückchen vom Ohr abgetrennt sein.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die hiesigen Krankenhäuser sind so überfüllt, daß die Kranken vielfach von einem zum anderen transportiert werden müssen. Was das für eine Qual für die Kranken sein muß, kann sich jeder denken. Das Geld ist leider in Berlin für Krankenhäuser knapp.

Berlin. Die Rache des Klassenstaates. Ausgewiesen wurde vom hiesigen Polizeipräsidium der östreichische Staats-Angehörige Schuhmacher Johannes Ostier, welcher seit 6 Jahren in Preußen und seit 5 Jahren in Berlin lebt. Ostier zog sich anläßlich eines Streikes durch das Wort „Streikbrecher" 3 Wochen Haft zu. Die Strafe hat der Mann verbüßt. Nunmehr trifft ihn als zweite, ungleich härtere Strafe, die polizeiliche Aufforderung, binnen vier Wochen das preußische Staatsgebiet zu verlassen. Die Existenz, die sich Ostier durch redliche, sechsjährige Arbeit hier geschaffen, ist also mit einem Schlage zerstört. Bemerkt sei noch, daß Ostier politisch niemals hervorgetreten ist. — Und das nennt man „Ramsch"! Wie dem Konfektionär von anscheinend gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat die Firma A. Wertheim im letzten Jahre einen Umsatz von 31 Millionen Mark erzielt, was gegen das Vorjahr ein Mehr von 9 Mill. Mark bedeutet. Es soll indessen hier noch bedeutendere Detailgeschäfte geben, welche noch weit größere Umsatzziffern erzielen. Und gegen solche riesenhafte Entwicklung wollen die armseligen Künstler den Staat mobil machen! — Weil er nicht in ein Krankenhaus aufgenommen werden konnte, hat der 54jähr. Arbeiter C. Langner Hand an sich gelegt. L. war infolge eines Beinschadens drei Monate lang arbeitsunfähig gewesen und zu Hause ärztlich behandelt worden. Er wurde wieder hergestellt, mußte jedoch schon wieder nach 13 Tagen das Bett hüten und erkrankte zu gleicher Zeit auch innerlich. Er versuchte nun, auf Grund eines Scheines seiner Kasse bei mehreren Krankenhäusern, Aufnahme zu erlangen, wurde aber überall wegen Ueberfüllung abgewiesen. Da er nun der Meinung war, daß er nur in einer Anstalt Genesung finden könne, aber an der Aufnahme ganz verzweifelte, so wollte er seiner Familie nicht länger zur Last fallen. Am Mittwoch versuchte er, sich durch einen Sturz aus dem Fenster zu töten, wurde aber von seinen Angehörigen daran gehindert. Als man ihn am Freitag nach dem Mittagessen einen Augenblick unbewacht ließ, benutzte er die Gelegenheit, sich in der Küche am Rauchfang zu erhängen. Wiederbelebungsversuche eines Arztes hatten keinen Erfolg.

Passau. Der Preis eines Kindes. Die ledige Gürtlerstochter Kreszenz Baumbauer aus Schmidham verkaufte ihr dreijähriges Mädchen an herumziehende Schleiferleute um den Betrag von 14 M. Die Erwerber des Kindes müssen doch wohl einen Wandergewerbeschein haben und da dürfen sie Kinder nicht mit sich führen. Uebrigens zeigt der Fall, wie notwendig die Errichtung von Findelhäusern wäre. Das Kind wäre sicher überall besser aufgehoben, als bei seiner Mutter. Zur Beurteilung der Handlungsweise der letzteren müßte man übrigens wissen, warum sie das Kind weggegeben hat. Man liest so oft von unverehelichten „Rabenmüttern", während gar häufig die ins Unglück geratenen Mädchen die Kosten der Erhaltung eines Kindes nicht erschwingen können. Man sollte also eher fragen: Wo ist der Mann?

München. Soldatenmißhandlung. Seit einigen Tagen ist der Einjährig Freiwillige Engelbert Berchtold von hier verschwunden. Wie derselbe seinen Eltern in einem Briefe mitteilte, befindet er sich im Auslande und gedenkt, unter keinen Umständen mehr zu seinem Truppenteil zurückzukehren. Die Ursache an diesem für den jungen Mann folgenschweren Schritte soll die fortgesetzt schlechte Behandlung von seiten seines Vorgesetzten, des Sergeanten Weiden, sein. Berchtold hatte sich von Anfang an ganz ausgezeichnet geführt und nicht die mindeste Strafe erhalten. Erst als Weiden sein direkter Vorgesetzter wurde, begann sich das Blatt zu wenden. Berchtold erhielt Verweis über Verweis und endlich am Freitag drei Tage Kasernenarrest. Diese Strafe, die er für vollständig ungerecht erklärte, machte ihn zum Deserteur.

München. Wegen groben Unfugs, begangen durch Verbreitung des Talmudauszugs, wurde der Redakteur des Deutschen Volksbl., Ludw. Wengg, zu 100 M. Geldstrafe event. 20 Tage Haft verurteilt. Das Urteil besagt in den Gründen u. a., daß das Gericht von einer Freiheitsstrafe nur deshalb abgesehen habe, weil der Angeklagte von einer unheilbaren Verblendung geschlagen ist, so daß ihm die Unterscheidung der gewählten Mittel fehlt, um seinem Haß und Verachtung gegen die Juden Ausdruck zu verleihen.

Osterode. Für falsch erklärt wird von der Osteroder Zeitung die Mitteilung, daß der in Dungen verstorbene Besitzer Schareina vor seinem in diesen Tagen erfolgten Tode dem Geistlichen gebeichtet habe, er habe den vor 20 Jahren an einem Mädchen begangenen Lustmord ausgeführt, und nicht der wegen dieser That verurteilte Ortslehrer. Schareina aus Dungen sei gar nicht tot, und ein Schareina aus Pflichten, der kürzlich gestorben sei, habe nach der Erklärung des Kirchspielgeistlichen weder vor ihm gebeichtet, noch überhaupt vor der Todesstunde nach seinem geistlichen Zuspruch verlangt.

Sengwarden (Oldenburg). Die Heiligkeit der Ehe. Folgende Anzeige ist im Jeverschen Wochenblatt zu lesen: „Montag, den 11. Januar d. J. nachmittags 1 Uhr soll in Hellmerichs Gasthause ein neugeborenes Kind für Rechnung der Armenkasse in Kost und Pflege verdungen werden. Geeignete

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970309-16/fragment/page=0003

Abnehmer werden eingeladen." — Die Herzlichkeit der heutigen Gesellschaftszustände wird durch diese Submission in ein helles Licht gerückt.

Worms. Kinderspielsachen vor 1600 Jahren. Bei den Ausgrabungen römischer Gräber wurde ein Kindergrab aufgedeckt, in welchem außer verschiedenen schönen Gläsern ein ganzer Satz kleiner, unseren Brummkreiseln ähnlicher Spielsachen gefunden wurde. Die gefundenen Gegenstände sind dem Wormser Paulus-Museum überwiesen worden.

Augsburg. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, verübt an einer 91jährigen Frau — es handelt sich um eine so schwere Mißhandlung, daß der Tod eintrat — wurde der Tagelöhner S. Kirschner zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vermischtes.

* **Große Reichtümer** birgt der Boden Neufundlands. Nach einer Mitteilung des Patentbureaus von Richard Lüders in Görlitz entdeckte die mit der Erforschung des Bodens beauftragte Regierungskommission ungeheure Lager von Blei- und Silbererzen bei Lawn in der Bai von Placentia. Diese Lager, welche sich durch die Reichhaltigkeit der Erze auszeichnen, haben eine Länge von 1600 Metern und eine Mächtigkeit von 5.50 Meter. Des weiteren wurde noch Goldquarz gefunden, und zwar bei Mings Bight etwa 320 Kilometer nördlich von Saint-Jean.

* **Wütende Wölfe.** Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden in der Bezirksstadt Dzisna und auf der Besitzung Bielany zwölf Personen von wütenden Wölfen gebissen. In Sumielitzki wurden ebenfalls zahlreiche Bauern und Pferde von wuttollen Wölfen überfallen und arg zugerichtet. In Penza haben Bestien, die infolge des meterhohen Schnees sich in ihrem Bereiche nicht Nahrung zu verschaffen vermochten und daher ihre Schlupfwinkel meilenweit verließen, achtundzwanzig Personen gebissen.

* **Das Jubiläum der Voltaschen Säule.** Der Begründer der Wissenschaft von der Elektrizität, Alessandro Volta, ist bekanntlich in Como geboren. Im Jahre 1899 werden es 100 Jahre, daß er seine grundlegende Erfindung, die Voltasche Säule, machte. Aus diesem Anlaß wird eine internationale Elektrizitätsausstellung veranstaltet werden.

Briefkasten der Redaktion

W. B. Bei Ihrer Polizei Bezirkswache.

Quittung.

Für die Weißenfelser Schuhmacher:

Auf Liste 1661 1.— M.

Für die Hinterbliebenen des Genossen Nagel:

Von fünf Mann zum Frühschoppen bei Mittag durch K. J. 1.— M. — Von Genossinnen und Genossen beim Begräbnis gesammelt 17.80 M.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 5. März.

Aufgeboten: Der Schieferdecker Gottfried Fischer und Helene Weise (Schützenstraße 4 und Friesenstraße 4). Der Grenzaufseher Hermann Harrig und Anna Laßmann (Waidfeucht und Anhalterstraße 15). Der Lokomotivhilfsheizer Karl Voigtmann und Wilhelmine Vogel (Steinweg 13 und Schützenstraße 18). Der Posthilfsbote Theodor Kaft und Anna Hartkopf (Blankenburg und Liebenauerstraße 11). Der Postsekretär Heinrich Raike und Johanna Lutat (Halle und Memel). Der Bergdiätar Ernst Siedentopf und Frida Spiegel (Georgstraße 13 und Porbitz). Der Artist Julius Sudeck und Friederike Büttner (Chemnitz und Halle). Der Assistenzarzt Dr. med. Paul Steffens und Maria Görger (Halle und Freiburg).

Eheschließung: Der Schriftsetzer Paul Wiegleb und Martha Meyer (Jerkerstraße 4 und Rannischestraße 13).

Geboren: Dem Lehrer Emil Otto ein S., Emil Johannes (Liebenauerstraße 179). Dem praktischen Arzt Dr. med. und Maisstärkefabrikant Fritz Eggert eine T., Luise Bertha Therese (Thüringerstraße 20). Dem Handarbeiter Georg Friedler ein S., Hans Georg (Feldstraße 3). Dem Pastor Johannes Meinhof eine T., Dorothee Anna Margarete (Breitestraße 29). Dem Fabrikarbeiter Christian Winterfeld eine T., Anna Bertha Ida (Wolfstraße 21). Dem Kaufmann Ernst Müller ein S. (große Steinstraße 84). Dem Postschaffner Hermann Thiemig eine T., Elly Gertrud Margarete (Leipzigerstraße 94). Dem Schmied Louis Strahburg ein S., Hermann Robert (Holzplatz 5).

Gestorben: Der Schneidermeister Bernhard Riese, 66 J. (große Wallstraße 14). Des Lehrer Emil Otto S. Johannes, 16 Std. (Liebenauerstraße 179). Des Rentner Friedrich Sorge Ehefrau Wilhelmine geb. Eder, 56 J. (an der Universität 15). Der Oekonomie Arbeiter August Rehmer, 63 J. (Diakonissenhaus). Des Kaufmann Ernst Müller S., 17 Std. (große Steinstraße 84). Des Konditor Karl Trützschler S. Willy, 1 Mon. (Bergstraße 1). Des Schmied Friedrich Orth S. Paul, 9 Mon. (Liebenauerstraße 7).

Für die Redaktion verantwortlich: **L. Salomon** in Halle.

Geiststr. 21 im Hause der Redaktion des Volksblattes.

Ausverkauf wegen Umzug nach Magdeburg.

Wegen Umzug nach Magdeburg verkaufe ich mein großes Lager in:

Leinen-, Woll- und Baumwollwaren, Kleiderstoffen, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Betten, Bettfedern, Bijouterie- und Galanteriewaren 2c.

zu möglichst billigsten Preisen aus, sowie

sämtliches Ladeninventar, Glaskontor, Gaslampen, Bügel, Schaufenstervorbau, Regale u. s. w.

Der Laden ist per bald oder per 1. Juli zu vermieten.

Geiststr. 21 im Hause der Redaktion des Volksblattes.

Geiststr. 21 im Hause der Redaktion des Volksblattes.

Oeffentliche Versammlung

der Maurer-Arbeitsleute und verwandt. Berufsgenossen von Halle u. Umg.

Dienstag den 9. März abends 8 Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße.

Tagesordnung: 1. Nochmals die Lohnfrage. 2. Wahl einer Lohnkommission. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Mittwoch den 10. März abends 8 Uhr

öffentliche

Metallarbeiter-Versammlung

im Gasthof zur Stadt Berlin, Bitterfeld.

Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit und die Aufgaben der Organisation. Referent: **H. Rohrlack**-Berlin. 2. Freie Diskussion.

Der Einberufer.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Zu ermitteln sucht die Armendirektion den Aufenthalt des Arbeiters August Döll aus Oberweid, des Arbeiters Theodor Emil Schubert aus Bitterfeld und des Schlossers Karl Bussian aus Pollnow.

Die Auktion des städtischen Leihamts, welche im März abgehalten wird, beginnt am Donnerstag den 11. März und dauert 5 Tage lang.

Anträge auf Führungs-Atteste sind fortan direkt an die zuständigen Polizei-Reviere zu stellen.

A. Regbers

Restaur. z. Pfännerhöhe.

Dienstag den 9. März

großes Schlachtefest.

Morgens 9 Uhr: Wellfleisch. Abends: Wurst u. Suppe.

Bettfedern,

Daunen, fertige Betten, wie bekannt stets reelle und billigste Bezugsquelle. **Fertige Inlets. — Bettzeuge. — Betttücher. — Handtücher. — Bettdecken. — Steppdecken. — Schlafdecken. — Strohsäcke. — Eisen- und Holz-Bettstellen. — Matratzen.**

Eduard Graf, Markt 11

Halle a. S.

Erstgrößtes Spezial-Geschäft neben **Spindlers Färberei.**

Mehrere gebrauchte

Rover

mit Pneumatik sind preiswert zu verkaufen.

Albin & Paul Simon.

Für Bergleute

empf. **Rüböl** p. Ltr. **55 ₰**

W. Dudenbostel.

Hohenmölsen.

Eduard Schnurr, Uhrmacher.

Für Konfirmanden empfehle **Taschenuhren** und **Uhrketten** in jeder Preislage.

Für Mk. 7.50 versende **portofrei** eine gutgehende **Arbeiter-Uhr** mit kräftigem Werk.

2jährige Garantie.

Diese Uhren sind aus gutem Material nach Schablone gefertigt und die Teile des Werkes sind auswechselbar und sehr billig, so daß Reparaturen vermittelst der stets vorrätigen Ersatzteile schnell und billig ausgeführt werden können.

Werkstatt für Reparaturen.

Schlosserlehrling sucht **K. Hette,** alter Markt 4.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: **Hans Julius Rahn.**

Dienstag den 9. März 1897.
168. Vorstell. 49. Vorst. auß. Abonn.
Bei ermäßigten Preisen.
Zum 10. und letzten Male:

Frau Venus.

Gr. Ausstattungsstück (modernes Märchen) mit Gesang, Tanz u. Evolutionen in 12 Bildern von Pasquè u. Blumenthal. Musik von Raida.
Yalta—Venus . Grete Gallus als Gast.

Mittwoch den 10. März 1897.
169. Vorstell. 50. Vorst. außer Abonn.
Zum Benefiz für Bruno Geidner.

Julius Cäsar.

Trauerspiel in 6 Akten von William Shakespeare.

Thalia-Theater Geiststr. 42/43.

Dienstag: Anfang 8 Uhr

Eine tolle Nacht.

Große Gesangsposse in 5 Bildern von Freund und Mannstädt.

Mittwoch: Anfang 8 Uhr.
Gastspiel von Frau **Therese Paulick-Grunert.**

Dorf und Stadt.

Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

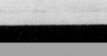
Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Hubert.

Mr. **Jacques Inaudi,** das humor. Rechengenie. (Sensationelle Vorführung.) — Das **Clives-Trio,** mysteriöse Exzentriker. — Miß **Leodiska** mit ihrer Kolonie abgerichteter Kakadus — Mr. **Arsenio** mit seinen beiden Affen als Seiltänzer. — **Les Pivitr's,** exzentrische Burlesk-Komödianten. — **Little Tobby** (der Jockey zu Pferde) Zirkus-Parodist. — Fräulein **Elise Saro,** Lieder- und Walzer Sängerin. — Herr **Max Frey,** Original Gesangs Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Dienstag **Schlachte-Fest.** W. Rüdiger, Parkstr. 14.



Dienstag **Schlachte-Fest.** Theodor Gallitz, Merseburgerstr. 3a.

Heute Dienstag: **Schlachtefest.** **H. Otto,** Zeitz, Schützenstr.

Achtung! Achtung!

Herrenstiefeletten Sohlen u. Absätze von 1.75—2 Mark.
Damenstiefeletten Sohlen u. Absätze von 1.30—1.50 Mark.
Kinderstiefeletten Sohlen u. Absätze von 1—1.25 Mark
werden aus bestem Kernleder angefertigt bei

Ferd. Kloppe

kl. Ulrichstr. 12.

ff. Tafeläpfel

à Pfd. von 10 Pf. an

C. Rosenlöcher,

Spitze 38

Feines Gebett Betten rot, voll gefüllt, für 16.50 Mark sofort zu verkaufen Steinweg 6, II.

Lieferant

sämtl. Konsum-Vereine von Halle u. Umgeg.

Allgemeiner Konsum-Verein.
Giebichensteiner Konsum-Verein.
Hausgenossenschaft Loests Hof.
Kröllwitzer Konsum-Verein.
Trothaer Konsum-Verein.
Lettiner Konsum-Verein.
Dölauer Konsum-Verein.
Wettiner Konsum-Verein.
Amendorfer Konsum-Verein.
Nietleben er Konsum-Verein.
Wanslebener Konsum-Verein.

Verkauf gegen Konsum-Marken!

H. Elkan's

Warenhaus

Halle a S., Leipzigerstr. 89.

Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion.

Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren.

Schuhwaren.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Schultornister,

Schulschreibhefte,

Schiefertafeln,

Schiefergriffel,

Bleistifte,

Federhalter,

Schreibfedern,

Portemonnaies

empfiehlt billigst

die Volksbuchhandlung,

Bölbergasse 1.

Paul Schneider

Eisenwaren-Handlung

Merseburgerstr. 4.

Sofa, Sekretär, Vertikow, Sofatisch, Stühle Bettstellen Matratze, Spiegel wegen Wegzug billig zu verkaufen Zwingerstraße 32, p.

Großes kräftiges Roggenbrot empfiehlt **Edmund Eulenstein, alter Markt 20.**

Verkaufsstelle des Giebichensteiner und Allgemeinen Konsum Vereins.

Fischhalle Germania.

Frischen Schellfisch a Pfund 15u.18 ₰

H. Henze, Steinweg 2.

ff. gr. Vollheringe

6 Stück 25 Pf.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Feinste marinierte Heringe

2 Stück 15 Pf.

C. Rosenlöcher, Spitze 38,

Schuhwaren

am dauerhaftesten und **billigsten** kauft man bei

Ferd. Kloppe, kleine Ulrichstraße 12.

Daselbst große Posten guterh. Militärstiefel zu haben.

Konfirmanden-Hüte

empfiehlt zu billigsten Preisen

C. G. Nicolai, Hut-Fabrik, Leipzigerstr. 13.

Selbstgef. Kleiderseck., f. 24 ₰ Vertikow, Bettst., Kommode, Tische, Stühle, Sofas, bill. b. **K. Bieler,** Tischlermstr., Geiststr. 31

3 Damenmasken verl. bill. alt. Markt 17.

Für Dütenkleberinnen

empf. **Stärke** per Pfund 16 Pf.

W. Dudenbostel.

Tüchtige

Rock-, Hosen- u. Westen-Schneider

sucht **Max Teuscher,** Schmeerstr. 20.

Privat-**Mittagstisch** Schulstr. 1, p.

Anständige Schlafstelle Schulstr. 1, p.

Schlafstellen offen Zwingerstr. 32, p.

Todes-Anzeige

Gestern früh 1 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden meine innigst geliebte Frau unsere sorgsame Mutter, Tochter u. Schwester

Luise Tennemann geb. Kahl

im Alter von 32 Jahren 11 Mon.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen
Arthur Tennemann nebst 4 Kindern.
Halle. Salzmünde. Erfurt.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Südfriedhof aus statt.

Freunden, Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß mir am Sonnabend 11½ Uhr meine kleine

Elli

auch noch durch den Tod entrissen ist.

Kröllwitz. **Heinrich Koch.**

Die Beerdigung findet Dienstag 3 Uhr statt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970309-16/fragment/page=0004